Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 25. August 1884. Nr. 396.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 24. August. Ueber eine bevorstehende Kaiserbegegnung meldet der Wiener Korrespondent der „Times" seinem Blatte:

„Ich erfahre aus einer vortrefflichen diplomatischen Quelle, daß der russische Militär-Attachee in Wien, Oberst Kaulbars, nachdem er dem Zaren Bericht über seine Mission nach Sophia erstattet, im vorigen Frühjahre nach Wien zurückkehrte, mit einer ...ndlichen Botschaft vom Kaiser, worin derselbe den ...sch ausdrückt, im Laufe des Sommers eine Zu...kunft mit dem Kaiser Franz Josef zu haben. ... Wunsch fand herzliche Erwiderung und Fürst ... der russische Botschafter in Wien, der sich ...n Zeit auf Urlaub nach Rußland begab, ...nterhandlungen fort. Ich habe Grund zu ...e, daß ursprünglich nur von einer Zu... dieser zwei Kaiser die Rede war. Wenn ...zen Recht haben sollten, die von einer ... drei Kaiser reden, dann würde, wie ...mann überzeugt ist, eine Ausdehnung ...ng der ursprünglichen Pläne bewerk...., die wahrscheinlich in Ischl oder Varzin ... worden ist. Aber gleichviel, ob eine ...r zwei oder der drei Kaiser stattfinden soll, ... mein Gewährsmann eine sehr enge An... Rußlands an die mitteleuropäische Allianz ...r als wahrscheinlich, im Hinblick darauf, daß ... Berlin herrschende Mißstimmung gegen England ... der Wunsch, das Kabinet Gladstone zu isoliren, ... neue Gründe zu den alten für diese Annäherung ...zugefügt sind."

— Es wird kaum noch irgendwo bezweifelt, daß eine Zusammenkunft des Kaisers von Rußland einerseits mit dem Kaiser Wilhelm, andererseits mit dem Kaiser von Oesterreich bevorsteht. Wenn als Ort der ersteren Stettin genannt wird, so darf man dies zunächst für eine Vermuthung halten, die auf der Wahrscheinlichkeit des Eintreffens des Zaren zur See beruht; wenn über den Ort bereits etwas bestimmt ist, so wird doch vor der Hand vollständiges Geheimniß darüber bewahrt. Der ungefähre Zeitpunkt ist durch die erfolgte Verschiebung der rheinischen Manöver gegeben.

Aus Kiel kommt die Meldung, der Kaiser habe die Indienststellung der gedeckten Korvette „Bismarck" befohlen und den Kapitän zur See Valois zum Kommandanten ernannt. Vermuthlich ist das Schiff bestimmt, Anfangs Oktober auf die Westafrikanische Station zu gehen.

— Zur besseren Inschutznahme der britischen Interessen geht die Londoner Regierung mit der Absicht um, die Zahl der armirten Schiffe in den chinesischen Gewässern beträchtlich zu vermehren. Gegenwärtig sind daselbst 25 englische Kriegsschiffe, bestehend in Kanonenbooten, Panzerschiffen und Avisobooten, mit einer Gesammtarmatur von 160 Kanonen stationirt.

— Die „N. A. Z." meldet: Nachrichten aus Lissabon zufolge sind am Zambesi ernstliche Unruhen ausgebrochen, und die Lage dort ist eine so bedrohliche, daß die portugiesische Regierung eine schleunige Verstärkung der Streitkräfte in Quilimane angeordnet hat: so hat unter Anderem das erste in Portugiesisch-Indien und das zweite in Lissabon stationirende Kolonialbataillon Befehl erhalten, sich unverzüglich einzuschiffen; ein Theil des letzteren ist am 10. August mit 4 Geschützen und entsprechendem Kriegsmaterial auf einem dazu gecharterten englischen Dampfer von Lissabon nach dem genannten ostafrikanischen Hafen abgegangen.

— Der „Kriegsfall", den die Chinesen erwarten, ist gegeben. Die Franzosen haben Futschu bombardirt, mehrere chinesische Kriegsschiffe in den Grund gebohrt. Der Krieg könnte als faktisch und offiziell ausgebrochen gelten, wenn sich in dem französisch-chinesischen Konflikt nicht so oft schon im entscheidenden Momente eine Form gefunden hätte, den wirklichen blutigen Krieg als kleinen, harmlosen Zwischenfall erscheinen zu lassen. — Der zwischen China und Frankreich eingetretene Bruch wird von der englischen Tagespresse in nicht sehr freundlichem Tone für die Staatslenker an der Seine besprochen. Frankreich wird als der Angreifer gebrandmarkt, seine an China gestellten Forderungen werden als übertrieben bezeichnet, kurz, die Sympathie Englands neigt sich dem Reiche der Mitte zu. Die „Times" schreibt: „Durch eine Reihe von Mißgeschicken und Irrthümern findet sich Frankreich in einen Krieg verwickelt mit einem riesigen Reiche, das es nur sehr wenig kennt, und welches wenige Interessen hat, die im Widerspruche mit den seinigen liegen. Die wirkliche Gefahr für Frankreich liegt indeß in den internationalen Verwickelungen, die ein derartiger Krieg herbeiführen mag, und zwar in Folge der Größe und Verwickeltheit der kommerziellen Interessen, welche fremdländische Nationen jetzt in dem himmlischen Reiche besitzen. England, die Vereinigten Staaten und Deutschland sind durch kommerzielle Bande der stärksten und mannigfaltigsten Art mit China verknüpft. Wir importiren jährlich 150 Millionen Pfund Thee von China; unsere Seideneinfuhr beläuft sich im Werthe auf über zwei Millionen Pfd. Sterl., und die Baumwollstoffe, die wir dorthin senden, belaufen sich quantitativ auf nahezu 400 Millionen Yards und im Gesammtwerthe auf 4 Millionen Pfd. Sterl. Wir sind indeß nicht die einzige Nation, die in China materielle Interessen auf dem Spiele stehen hat. Deutschland und die Vereinigten Staaten sind gewaltige Konkurrenten, und was Deutschland anbelangt, so beschäftigen eine Menge englischer Firmen deutsche Kommis, die unter den dem Geschäfte ihrer Prinzipale zugefügten Nachtheile leiden würden. Wir werden ohne Zweifel die üblichen Versicherungen erhalten, daß die Interessen der Neutralen so weit als möglich respektirt werden würden, und allerdings wird Frankreich keinen Versuch machen, die Vertragshäfen zu blokiren. Allein in einem Kriege, wie dieser, entspringt die halbe Gefahr aus der Ungewißheit. Wir können im Interesse der gegnerischen Parteien sowie dem der ganzen Welt nur hoffen, daß die französischen Befehlshaber den Feldzug so leiten werden, um so wenig als möglich in Kollision mit den europäischen Handelsinteressen zu kommen. Niemand wünscht, daß der Frieden Europas gefährdet werde, und unter allen Weisen der Gefährdung desselben würden die Zufalls-Zwischenfälle eines Streites wie der französisch-chinesische wohl die am wenigsten befriedigenden sein." Die „Pall Mall Gazette" schreibt: „Aus guter Quelle verlautet, daß China eine förmliche Kriegserklärung nicht erlassen werde. Es wird Frankreich sowie sämmtliche neutralen Mächte benachrichtigen, daß irgend eine Wiederholung des Kelung-Zwischenfalles oder irgend ein Angriff gegen chinesisches Territorium von ihm als eine ipso facto Kriegserklärung betrachtet werden wird, und daß es von den übrigen Mächten und insbesondere von England die Beobachtung einer striktesten Neutralität erwartet. Eine unverzügliche Invasion von Tonkin, seitens der seit etlichen Monaten an der Südgrenze zusammengezogenen chinesischen Armee, wird ebenfalls als ganz sicher bezeichnet."

— Die Angaben von einer zurückhaltenden Stellung der Reichsregierung bezüglich der geplanten Weltausstellung in Antwerpen sind von berufener Seite berichtigt worden. Thatsächlich hat man noch gar keine bezüglichen Anträge an die Reichsregierung gerichtet. Dagegen werden die Betheiligten doch gut daran thun, mit der Thatsache zu rechnen, daß innerhalb der Reichsregierung die Ansicht herrscht, daß eine Betheiligung des Reiches bei internationalen Ausstellungen einer überaus eingehenden und strengen Vorprüfung bedürfe gegenüber den vielfachen unliebsamen Erfahrungen, welche man in dieser Beziehung bisher gemacht hat.

— Schon im Jahre 1859 berichtete Professor Adolf Bastian in seinem Buche „Afrikanische Reisen" über Bimbia. Wir entnehmen demselben folgendes Histörchen: Ich begleitete Kapitän Close auf einem Besuche, den er (auf der Insel Fernando Po) bei einer alten Bekanntschaft machte, der Wittwe eines seit einigen Jahren verstorbenen Kaufmannes, dessen Geschäft sie fortsetzte. Es war eine ältliche Dame, gemischter Abstammung, die uns freundlich empfing und sogleich ihre Töchter für das nie fehlende Brandy and water schickte. In der Veranda saß auf einem niedrigen Schemel ein Neger, den sein starker Körperbau sogleich als einen Großen des Landes bezeichnete. Er schien in melancholische Meditationen versunken und begrüßte bei unserem Eintreten Kapitän Close mit einem leichten Kopfnicken. Derselbe erkannte beim Näherkommen in ihm King Duke von Bimbia, den er bei seinem Kreuzen an der Küste oft besucht hatte. Er ging auf ihn zu, Hände zu schütteln, erkundigte sich nach seiner Gesundheit und was ihn nach Fernando Po geführt habe. Ein tiefer Seufzer war die Einleitung zu einer schwermüthigen Geschichte, die uns nur durch Fragen stückweis mitgetheilt wurde. King Duke, dem sein Stolz nicht zuließ, gegen seine Nachbarn King Aqua, King Bell, King Peppel und andere Kings of Kings an Pracht der Hofhaltung zurück zu stehen, hatte sich etwas unüberlegt in weit ausschende Handelsspekulationen gewagt, so daß bald die ihm zugemessene Portion geistigen Lichtes nicht mehr genügte, die intriganten Fäden des um ihn gewebten Netzes zu entwirren. Der geübte Blick unserer Wirthin, die seine Hauptgläubigerin war, sah bald, daß ein Staatsbankerott unvermeidlich und durch nichts abzuwenden sein würde, aber ihr Drängen zur Bezahlung längst fälliger Schulden wurde von dem in unbekümmerter Sorglosigkeit fortschwelgenden König stets auf die nächste Ernte vertröstet. Ein kühner Entschluß war zu fassen. Sie pflegte selbst die Fahrten ihres kleinen Schuners, der zwischen den verschiedenen Plätzen handelte, mitzumachen, und als derselbe das nächste Mal vor Bimbia Anker warf, ließ sie dem Könige im Vertrauen mittheilen, daß sich einige Flaschen superfeinen Rums in ihrem Liqueurschranke befänden, die sie nur seinem Kennergeschmack würdig halte zu kosten. King Duke langte noch vor Rückkehr des Boten an Bord an, und da er mehrere seiner Minister eifrig vom Lande abstoßen sah, um dem schon zu ihnen gedrungenen Dufte des Spiritus nachzugehen, schlug er selbst eine kleine Spazierfahrt außerhalb des Hafens vor. Ein solcher Rum hatte seit den Zeiten der brasilianischen Sklavenhändler seine Lippen nicht benetzt, und in glücklichen Träumen vergaß er auf dem weichen Sopha der Kajüte bald die Lasten seiner schweren Staatsgeschäfte. Als er am nächsten Morgen etwas verwildert aus dem Fenster schaute, erblickte er die Berge Fernando Po's an der Leeseite. Erstaunt eilte er aufs Deck; aber es war zu spät, man verhehlte ihm sein Geschick nicht länger, er war Staatsgefangener. Und in unserer Gegenwart bekräftigte ihm die muthige Amazone mit wiederholten Schwüren, daß er keinen Fuß außerhalb ihres Hauses setzen würde, bis der letzte Pfennig bezahlt sei. Trüben Blickes schaute der arme König in die Zukunft, denn die Puncheons Oel, die ihn befreien konnten, hatten kaum auf den Bäumen zu knospen begonnen.

— Daß die nächste Reichstagssession mit der Etatsberathung im Vordergrunde einen erheblich finanziellen Inhalt haben wird, ist ganz sicher. Es heißt, es ständen sehr umfassende Berathungen über Finanz- und Steuerfragen in Aussicht.

— In weitesten Kreisen ist man darauf gespannt, ob und in wie weit die vielerwähnte Kanalbauvorlage den nächsten preußischen Landtag beschäftigen wird. Der Minister für die öffentlichen Arbeiten hat bis jetzt daran festgehalten, die Vorlage nach deren Ablehnung durch das Herrenhaus nicht wieder einzubringen, wenn er nicht durch die Initiative des Landtages selbst dazu veranlaßt werden möchte. Es besteht vielseitig der Wunsch, diese Frage im Laufe der letzten Session der jetzigen Legislaturperiode des Landtages zum Austrag zu bringen.

— Der frühere Kriegsminister, General der Infanterie v. Kameke, feierte am 14. Juni, wie die „Kr.-Ztg." nachträglich erfährt, sein 50jähriges Militär-Dienstjubiläum. Das genannte Blatt berichtet: Seine Majestät der Kaiser und König beglückte den verdienten Jubilar an diesem Tage mit einem ihn hoch ehrenden Glückwunschschreiben, sein Regiment verehrte ihm ein schönes Silbergeschenk und das Kriegsministerium, dem er bekanntlich zehn Jahre vorgestanden hatte, beglückwünschte ihn durch ein Schreiben des Kriegsministers General-Lieutenants Bronsart von Schellendorf.

Bremen, 22. August. Der Vorstand des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird vom Herbst an eine Folge wissenschaftlicher Hefte herausgeben, ähnlich den „Zeit- und Streitfragen" und den Vorträgen, welche F. v. Holtzendorff und Rudolf Virchow herausgeben. Der Vorstand will sowohl den medizinisch- und chemisch-hygienischen, wie den nationalökonomischen, sozialen und ethischen Seiten der von ihm ergriffenen Sache die wünschenswerthe gründliche Erörterung zu Theil werden lassen. Die Redaktion ist dem Vorsitzenden der literarischen Kommission des Vorstandes anvertraut, Pastor Pieper in Moyland bei Cleve, welcher sich als zuverlässiger kirchlicher Statistiker bekannt gemacht hat, unter Anderem in Professor Beyschlag's „Deutsch-Evangelischen Blättern" — mit Unterstützung durch verschiedene kompetente Fachmänner. Den Verlag hat Emil Strauß in Bonn übernommen. Neben diesen Heften, deren im Jahre etwa sechs bis acht herauskommen sollen, werden die hier erscheinenden Monats-Mittheilungen des Geschäftsführers als laufende Information, für alle Vereinsmitglieder natürlich weiter veröffentlicht werden.

Ausland.

Bern, 22. August. In Basel hat am Dienstag Nachmittag die Polizei bei dem Agenten des Most'schen Blattes „Freiheit", dem Werkführer J. J. Pfau-Werner, wie schon gemeldet, eine Haussuchung vorgenommen. Sie fand ihn in Gesellschaft eines Fremden, der sich Worowski nannte, vor einem Tisch, auf dem sich zwei Kistchen mit Patronenhülsen befanden. Worowski verweigerte jede Auskunft über seine Person und zog einen geladenen Revolver aus der Tasche, wurde aber sofort entwaffnet und festgenommen. Sonst wurde nicht viel gefunden, nur zwei Pakete mit Mord- und Brandschriften, zur Versendung nach Bozen bestimmt. Als aber aus dem Kanton Baselland die Verhaftung der Anarchisten Bächlen, aus dem Kanton Freiburg Weiß aus Dresden und R. Pfau, Sohn des J. J. Pfau, hierher gemeldet worden war, wurde auch der Vater festgenommen und ins Gefängniß auf dem „Lohnhof" geführt. Pfau, Vater, soll ein sehr gefährlicher Mensch sein, ebenso der angebliche Worowski, welcher in Basel schon wegen Hausfriedensbruchs zu Gefängniß verurtheilt wurde und sich damals Schüle nannte. Man rechnet, daß gegenwärtig etwa 100 aus Deutschland und Oesterreich vertriebene Anarchisten in der Schweiz und etwa 12 in Basel, die meisten aber wohl in Zürich und Genf sein werden. Auch hier in Bern wurde vorgestern von dem Regierungsstatthalter eine Haussuchung vorgenommen, welche etwa 30 Exemplare des Manifestes zur Verherrlichung Stellmachers an den Tag förderte. Jedenfalls wird der Bundesrath einschreiten müssen, damit es zu einem gemeinsamen übereinstimmenden Vorgehen gegen diese Mordgesellen kommt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. August. Wir erinnern nochmals daran, daß mit dem 1. September die Frist abläuft, binnen welcher die Arbeitgeber ihre gegen Unfall zu versichernden Arbeiter und ihre Betriebe überhaupt bei der zuständigen Behörde anzumelden haben.

— Der Verein der Lehrer an den höheren Schulen Pommerns, welcher im Jahre 1881 zu Kolberg, 1882 zu Anklam, 1883 zu Stargard sich versammelte, wird dieses Jahr in Greifswald tagen und zwar Freitag, den 26. September. Es wird dies seine zwölfte Versammlung sein.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlichte das Gesetz betreffend den Betrieb des Hufbeschlaggewerbes. Die hauptsächlichsten Bestimmungen dieses Gesetzes, welches mit dem 1. Januar 1885 in Kraft tritt, sind folgende: Der Betrieb des Hufbeschlaggewerbes ist von der Beibringung eines Prüfungszeugnisses abhängig. Zur Ertheilung des Prüfungszeugnisses sind befugt: 1) Innungen, welche sich auf Grund des Innungsgesetzes vom 18. Juli 1881 für das Schmiedehandwerk gebildet oder reorganisirt und von der höheren Verwaltungsbehörde die Berechtigung zur Ertheilung von Prüfungszeugnissen erhalten haben; 2) die vom Staate bestellten oder bestätigten Prüfungs-Kommissionen; 3) die vom Staate eingerichteten oder anerkannten Hufbeschlagslehranstalten und Militärschmieden, welchen die Befugniß beigelegt wird. Personen, welche das Hufbeschlaggewerbe bis zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes selbstständig oder als Stellvertreter betrieben haben, bleiben auch ferner dazu berechtigt. Auch steht der Regierung das Recht zu, in einzelnen Fällen von Beibringung des Prüfungszeugnisses zu dispensiren.

— Das am Sonnabend auf Elysium gefeierte 2. Sommerfest der Stettiner Bettel-Akademie, das den originellen Namen „Volksfest à la Klapphorn" erhalten hatte, hatte sich eines Erfolges zu erfreuen, wie man ihn im Elysium noch nie und in Stettin überhaupt seit vielen, vielen Jahren nicht erlebt hat. Gegen 7000 Personen hatten den Garten besetzt und wogten in den Gängen, so daß der Verkehr in dem geräumigen Etablissement zeitweilig geradezu mit Lebensgefahr verbunden war. Wenn trotzdem nicht ein einziger Unfall zu beklagen gewesen ist, so darf man diese Thatsache einzig und allein der Einsicht des Publikums zuschreiben, das in

der That musterhafte Ordnung zu halten stets bemüht blieb. Die Pferdebahn hatte einen Verkehr, wie er auf dieser Strecke seit der Existenz der Gesellschaft noch nie sich entwickelt hatte. Dreizehn Wagen unterhielten allein die Verbindung vom Roßmarkt nach Elysium, so daß drei Wagen hintereinander fuhren. Der letzte Wagen fuhr Nachts $^1/_4$2 Uhr von Elysium fort, doch füllte noch ein zahlreiches Publikum den Garten bis gegen 3 Uhr Morgens. Die Räume des Etablissements waren mit Fahnen, Guirlanden, Lampions, Sinnsprüchen — manchmal auch ganz hübsche Unsinnsprüche tragenden Schildern, den sogenannten Klapphorn-Medaillons ꝛc. festlich und sehr geschmackvoll dekorirt. Als nach eingetretener Dunkelheit die zahlreichen Gaskörper, Glühlämpchen und Ballons angezündet wurden, gewährte der Garten, der wie ein Lichtmeer erschien, einen imposanten Anblick. Die zahlreichen Buden, vor denen sich ein lebhaftes Getümmel entwickelte, gaben dem Ganzen den vollen Charakter eines echten Volksfestes. Wir erwähnen von den Volksbelustigungen in erster Reihe das Eskimo-Lager, in dem es sehr bunt herging. Das Naturalienkabinet mit den Waffen ꝛc. der Eskimo's wurde natürlich gehörig angestaunt und belacht. Die „Eisberge bei Nordlicht-Beleuchtung" erregten größte Heiterkeit. Als „Rennthiere" fungirten zwei große schwarze, aber harmlose Köter. Dicht neben dieser „Goldgrube" lud ein Kabinet „Pikant, Interessant, Amüsant" zum Besuch ein, doch warnte vor solchem ein Plakat besonders nervenschwache Personen. Das Geheimniß der Bude dürfen wir jetzt verrathen. Wir fanden in dem Kabinet in einer großen eisernen Bettstelle einen als Wickelkind behandelten Grenadier, der eifrigst an seiner nicht gerade kleinen Saugeflasche tutschte. Wir haben Damen lange nicht so herzhaft lachen hören als in dieser Bude, wo sich „Max, das Wunderkind", still und geduldig bewundern ließ. Die Reklame draußen besorgten ein Laubfrosch und ein alter Pater und gelang ihnen dieselbe ausgezeichnet. Noch erwähnen wollen wir das Glücksrad, das Ringspiel, die Elektrisir-Apparate, Kegelwürfelbude und die akademische Waage. Daß es an einer Kuchenbude und einem Blumenverkauf nicht fehlte, ist wohl selbstverständlich. Für die bessere und allgemeinere Unterhaltung sorgten nun die 4 Kapellen. Die Herren Musikdirektoren Jancovius und Eilenberg, sowie Herr Gesangslehrer und Dirigent Riecke hatten ein sehr hübsches und reichhaltiges Programm aufgestellt, so daß sie damit voll auf den größten Ansprüchen genügten. Die humoristische Kapelle „Schnurre" bestand aus Studenten der Akademie und trugen dieselben hübsche schnurrige Cerevis-Kappen. Ihre Instrumente, die in Form von Gießkannen, Flaschen, Anschlagesäulen, Drachen, Luftballons ꝛc. hergestellt waren, erregten gleich vor Beginn des Schnurren-Konzerts lauteste Heiterkeit und als nun erst der vorzügliche und äußerst gelenkige Kapellmeister Ullmann das Orchester betrat und die Kapelle den Schunkel-Walzer spielte, da wollte der Jubel im Publikum kein Ende nehmen. Die Stimmung war ganz famos und Alles schunkelte mit. Es war dem Gesangverein der Handwerker-Ressource und ihrem Dirigenten Herrn Riecke in der That schwer, hiernach wieder des Publikums Aufmerksamkeit auf die jetzt folgenden Gesangsvorträge zu lenken. Doch gelang es und tosender Beifall belohnte die Sänger. Während des letzten Theiles der beiden Haupt-Kapellen wurde das Feuerwerk abgebrannt, das sehr befriedigte. Herrn Kröber gebührt dafür volle Anerkennung; in welcher Weise er bei dem großen Feste seine Rechnung fand, wollen wir weiter unten berichten. — Wie angekündigt, sollte der Name des aus der von der Akademie öffentlich ausgeschriebenen Konkurrenz um den besten Klapphorn-Vers hervorgegangenen Siegers am Tage des Volksfestes ermittelt werden. Demgemäß bestieg der R. m. der Akademie, Herr Redakteur von Janußkiewicz, die Tribüne und öffnete in Zeugengegenwart das Kouvert. Er verkündete darauf als Sieger den Herrn Paul Hönicke, cand. phil. aus Stettin. (Derselbe ist der Verfasser der prämiirten Kollektion Klapphorn-Verse.) Dieselben stehen im Klapphorn-Album, das auf dem Feste stark begehrt war, unter 10—15 aufgeführt. Der Mangel an Raum versagt es uns, die Verse hier zum Wiederabdruck zu bringen. Wer sich für die kleine Auslese Klapphorn-Verse interessirt, kann sich das Album zum Preise von 10 Pf. in unserer Expedition, Schulzenstraße 9, kaufen. Im Werbebureau, das zahlreiche neue Mitglieder immatrikulirte, wurden auch einige andere Drucksachen verkauft, so die erste Nummer des neu gegründeten Organs der Bettel-Akademie „Der Bettelstudent", eine „Akademische Bettel-Polka" von Teuber, einem jungen musikalischen Talent, und eine „Klapphorn-Polka" von A. Laaser. Beide Piecen, die der Akademie von den Komponisten als Eigenthum übergeben sind, wurden auch von dem Eilenberg Orchester gespielt und ernteten allseitigen Beifall.

Im Theater fand eine große kombinirte Vorstellung statt, zu der Frl. Flössel in liebenswürdigster Weise ihre Mitwirkung zugesagt hatte. Die gern gesehene Künstlerin spielte in der Novität „Sie weint" von Silenius die Liesbeth und errang dem unbedeutenden Einakter durch ihre reizende Darstellung einen hübschen Erfolg. Als Zeichen des Dankes ließ der Senat der Bettel Akademie der hülfsbereiten Künstlerin ein sehr schönes Bouquet auf die Bühne reichen. Neben dieser dramatischen Kleinigkeit kam der Justinus'sche Einakter „In der Kinderstube" zur Aufführung. Der Kautschuckmann Herr Alex. Curth erregte durch seine graziösen und gewandten Exerzitien allgemeinstes Staunen und gerechte Bewunderung, dagegen hatte Herr Hugo N., der bei dem ersten Sommerfeste mit seinem „Matrosentanz" so entschiedenes Glück hatte, diesmal nicht sonderlichen Erfolg, woran allerdings manche dem Publikum nicht bekannt gewordene Widerwärtigkeiten die Schuld trugen. Das Theater war ausverkauft, eine Folge der überaus billigen Preise und des reichen Programms. Die der Bettel-Akademie aus dem ganzen Fest zugeflossenen Einnahmen dürften eine stattliche Höhe erreichen, und wird nach Abzug der sehr beträchtlichen Kosten ein Ueberschuß von gegen 2000 Mark zu erwarten sein, ein pekuniärer Erfolg seltenster Art. Um Zahlen für den kolossalen Konsum aufzuführen, der dem Wirth des Etablissements zu Gute fällt, bemerken wir, daß gegen 4000 Tassen Kaffee, 200 Liter Milch, 600 Selter und ca. 50 Tonnen Bier ausgeschänkt wurden. Zu Butterbroden wurden 98 Brode verbraucht.

— Am Mittwoch findet im Elysium-Theater das Abschieds-Benefiz für den Ober-Regisseur der Bühne, Herrn Louis Ellmenreich statt und hat der geschätzte Künstler, dem unser Publikum schon manche werthvolle Kunstleistung zu verdanken hatte, zu seinem Ehrenabend eine Aufführung des stets gern gesehenen Charl. Birchpfeiffer'schen Schauspiels „Dorf und Stadt" gewählt, in welchem er selbst die markige Partie des Lindenwirths spielt. Das „Lorle" hat aus ganz besonderer Gefälligkeit der liebenswürdige Gast des Elysium-Theaters Frl. Flössel übernommen. Die Vorstellung dürfte somit sehr interessant werden und empfehlen wir sie der besonderen Beachtung unserer Leser.

— Wieder hat sich ein Nachtwächter einen Uebergriff zu Schulden kommen lassen, der den früher schon mitgetheilten gleichkommt. Diesmal trug sich der Vorfall wieder am Bollwerk, in dem schon durch den jetzt bestraften Wächter Hamann berüchtigten Revier zu. Kapitän Ohlsen, Führer des norwegischen Barkschiffes „Fredriksvörn", wollte am Freitag Abend zwischen $10^1/_2$ und 11 Uhr sich mit seiner Frau an Bord seines am Lindner u. Dänell'schen Holzhof (Oberwiek) liegenden Schiffes begeben. Als das Ehepaar sich zwischen der Langenbrücke und der Eisenbahnbrücke befand, wurde Frau Ohlsen von dem dort patrouillirenden Wächter hart am Arme ergriffen und festgehalten, während ihrem Ehemann bedeutet wurde, er möge sich entfernen. Trotz allen Widerredens seitens des Letzteren wurde die Frau von dem Wächter fortgeführt, um sie zur Wache zu bringen. Der Ehemann folgte und nur dem Umstand, daß er einen Schutzmann traf, welcher die Weiterführung der Frau inhibirte, ist es zu danken, daß dieselbe nicht bis zur Wache geschafft wurde. Der Vorfall ist, wie wir hören, bereits zur Anzeige gebracht.

— Wie alljährlich, hatte auch in diesem Jahr die Firma C. L. Geletneky für ihr aus ca. 60 Personen bestehendes Personal ein Sommerfest veranstaltet, welches am Sonnabend abgehalten wurde. Abends gegen $7^1/_2$ Uhr fuhr die Gesellschaft per Dampfer nach dem Schützenhaus in Glienken, welches in allen Theilen durch Hunderte von Ballons, Transparente ꝛc. auf das Prachtvollste illuminirt war. Dort fand eine Bewirthung der Anwesenden statt und entwickelte sich dann ein frohes Leben. Humoristische Vorträge und Konzert wechselten mit einander, auch wurde auf der gegenüberliegenden Wasserseite ein großes Feuerwerk abgebrannt. Den Schluß bildete ein Tanzkränzchen, welches erst am Morgen beendet war.

— Als gestern Abend um 12 Uhr in den Tanzlokalen in Torney Feierabend geboten war, hatte sich noch eine große Menschenmenge vor denselben aufgestellt, welche Skandal machte, so daß sich der Schutzmann Ganschow gezwungen sah, die Ruhestörer aufzufordern, sich zu entfernen. Dieselben zogen sich auch bis zu der nach Fort Preußen führenden dunklen Allee zurück, begannen dort aber plötzlich ein Bombardement mit Steinen, wodurch Herr Ganschow sowohl als auch ein Unteroffizier vom Pionier-Bataillon Verletzungen erhielten.

— Ein Unglücksfall, dem leider zwei Menschenleben zum Opfer gefallen, hat sich gestern Abend auf der Oder zugetragen. Zwischen 10 und 11 Uhr fuhr das dem Ruder-Klub „Poseidon" gehörige Boot „Argo" mit 7 Insassen (2 Damen, 5 Herren) von Sommerlust ab; als sich das Boot dem „Vulkan" gegenüber befand, kam von Stettin her der Dampfer „Neptun" dem Boot entgegen und obwohl das Letztere auszuweichen versuchte, wurde es von dem Dampfer in der Mitte getroffen und durchschnitten. Sämmtliche Insassen fielen ins Wasser und es gelang nur 5 davon zu retten, zwei, ein Herr und eine Dame, ertranken.

Aus den Provinzen.

* **Naugard**, 24. August. Der energischen Thätigkeit der hiesigen Polizei ist es jetzt endlich gelungen, den seiner Zeit im hiesigen Rettungshause ausgeübten Diebstahl von gegen 100 Mark aufzuklären. Ein Dienstmädchen, welches früher im Rettungshause gedient hat und wegen Schwangerschaft aus demselben entlassen wurde, ist als die Thäterin ermittelt und gefänglich eingezogen. Dieselbe hat die That bereits eingestanden. In demselben Mädchen ist auch die Mutter der kürzlich aufgefundenen Kindesleiche ermittelt worden und hat es bereits eingestanden, daß das Kind von ihr todt geboren und darum beseitigt worden sei. Die eingeleitete Untersuchung wird hierüber wohl Näheres ergeben.

Köslin, 21. August. Die „Kösl. Z." schreibt: Das zur Kaisersgeburtstag-Feier in diesem Jahre von Mannschaften der 11. Kompagnie des hiesigen Füsilierregiments unter großem Beifall zur Aufführung gebrachte „Festspiel" wird, wie wir hören, am Sonnabend, den 23. d. M., in Belgard von Primanern des dortigen Gymnasiums aufgeführt werden. Der Autor des hochkomischen Werkchens, Herr Bezirks-Verwaltungsgerichtsdirektor Parey, ist dazu von dem Direktor des Belgarder Gymnasiums eingeladen worden.

Neustettin, 23. August. Der Schmiedemeister C. Winegge (einer von den Belastungszeugen in der hiesigen Tempelbrand-Angelegenheit) wurde gestern Nachmittag 6 Uhr auf dem Hofe des Schankwirths Behrend mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit begossen und am ganzen Körper brennend aufgefunden. Nachdem es gelungen, die Reste der verbrannten Kleider vom Körper abzulösen, wurde Winegge ins Krankenhaus gebracht und die verkohlten Kleider zur genauen Untersuchung dem hiesigen Apothekenbesitzer Herrn Brednow übergeben. Gegen 9 Uhr Abends wurde der Lehrling Isidor Rothmann aus Ludwichkowo bei Gromaden zur Vernehmung ins Polizeibureau geführt und später verhaftet. — So viel bis jetzt ermittelt, soll Rothmann im Uebermuth dem Winegge mehrere Maße Spiritus hinter die Halsbinde mit dem Worte „das kühlt gut" gegossen und darauf ein brennendes Streichholz auf die hierdurch getränkten Kleider geworfen haben. Jedenfalls wird die eingeleitete Untersuchung die Sache näher aufklären. Winegge ist um $^1/_2$10 Uhr den schrecklichen Folgen der ihm zugefügten Verletzungen erlegen.

Vermischte Nachrichten.

— Zum internationalen Kongreß der Vereine vom Rothen Kreuz in Genf begeben sich, einer Lokalkorrespondenz zufolge, vom Berliner Zentral-Komitee die Herren von Holleben, Professor Gurlt, Geh. Rath Haepke und Reg.-Rath Haß.

— Von Seiten des Amtes Putbus auf Rügen wird geschrieben: In den Blättern findet sich eine Mittheilung über den Tod des Professors Lichtenstein in Binz, und im Anschluß hieran wird über die schlechten Badeeinrichtungen daselbst Klage geführt. Hiergegen wird bemerkt, daß überhaupt Badeeinrichtungen in Binz erst im vergangenen Jahre provisorisch eingerichtet worden sind, nachdem allmälig der Besuch des Fischerdorfes so zugenommen hat, daß Badezellen sich überhaupt als nothwendig herausgestellt haben. Binz ist bisher noch gar kein Badeort und erst für nächstes Jahr ist von Seiten der Grundherrschaft in Aussicht genommen worden, geregelte Zustände einzuführen. Bis jetzt hat jeder Badegast thun und lassen können, was ihm beliebt. Eine Badeverwaltung, Kurtaxen ꝛc. bestehen zur Zeit noch nicht. Die Aufsichtsbehörden sind daher gar nicht in der Lage gewesen, überhaupt Anordnungen zu treffen. Was den bedauernswerthen Fall des Professors Lichtenstein selbst anbetrifft, so ist auch amtlich konstatirt, daß derselbe in Folge eines Schlagflusses sein Leben verloren hat. In Bezug auf den früher angedeuteten Fall, wonach schon früher ein Badegast das Leben verloren haben soll, so ist dies thatsächlich unrichtig. Der seiner Zeit Ertrunkene war ein in Binz beschäftigter Malergehülfe, welcher im angetrunkenen Zustande gegen ausdrückliches Verbot sich in das Meer hinausgewagt hat.

— (Ein zerstreuter Leithammel.) Ein heiteres Vorkommniß wird aus Landsberg am Lech berichtet: Ein in später Nacht von einer ländlichen Hochzeit nach Hause zurückkehrender Gast hielt seinen Einzug in das ehrsame Städtchen in Begleitung von etwa 500 Schafen. Unweit der Iglingerstraße hatte der Leithammel einer schlecht bewachten Schafheerde den Heimkehrenden vermuthlich für den Schäfer angesehen, war ihm gefolgt und trotz alles Abwehrens zog die Heerde hinter dem Wanderer drein in die Stadt. Hier blieb dem also unfreiwillig Eskortirten nichts übrig, als für die Heerde um ein Nachtquartier sich umzusehen, das ihm endlich gelang. Der Schäfer selbst holte des anderen Tages seine Schutzbefohlenen wieder ab.

— Wie uns telegraphisch mitgetheilt wird, erhielt das im Verlage von E. Twietmeyer in Leipzig erschienene „Illustrirte Buch vom Hunde" auf der internationalen Hunde Ausstellung in Teplitz den ersten Preis, die silberne Staats-Medaille.

Lübeck, 21. August. (Explosion im Hanse Brumm.) Eine Erzählung eines Knaben, der kurz vor der vorgestern Morgen erfolgten Explosion im Laden dieser Droguenhandlung etwas gekauft hatte, erscheint glaubwürdig und verbreitet Licht über die Ursache dieses schrecklichen Vorfalls. Näher bekannt mit dem Lehrling Pölecke, den er hinter dem Ladentisch stehen und etwas rühren gesehen habe, soll er diesen was er da mache gefragt haben. „Ich rühre Feuerwerk", soll dieser geantwortet haben. Es dürfte daher zweifellos sein, daß er die Stoffe zu bengalischem Feuer mischte und dabei die Vorschrift übersah, nicht im Mörser das chlorsaure Kali zu reiben oder mit den anderen Stoffen zusammen zu mischen, sondern das auf Papier mit einem Löffel zu thun. In dem jetzt vom Apotheker Mühsam (Lübeck) herausgegebenen, in Leipzig verlegten Apothekermanual ist diese Vorsicht besonders hervorgehoben, um eine Explosion zu verhindern. Wie verlautet, wird die Polizeibehörde wahrscheinlich nur bei besonders günstigen baulichen Verhältnissen gestatten, daß Droguisten Mischungen in ihrem Hause vornehmen, welche Gefahr für das Haus, seine Bewohner und die Nachbarschaft veranlassen, und wo das nicht ist, bei großer Strafe nur an geeigneten Orten vor der Stadt geschehen lassen. Der § 16 der Gewerbeordnung dürfte sie darin unterstützen. Die Bewohner der dem Brumm'schen Hause nahen Häuser haben bereits eine Petition an das Polizeiamt eingereicht, daß verhindert werde, daß in diesem Brumm'schen Hause, das nicht einmal einen Hof hat und sehr klein ist, ein Droguengeschäft weitergeführt werde.

Posen, 23. August. Dem „Dziennik Poznanski" wird aus Warschau mitgetheilt, daß in Zyrardow bei Warschau in der Leinwandfabrik von Hille und Dietrich eine Revolte ausgebrochen sei. Ueber tausend Arbeiter belagern das Direktionsgebäude, verlangen Lohnerhöhung und Niederschlagung der wegen bedeutender Schadenanrichtung verhängten Strafen. Im vorigen Jahre wurde in derselben Fabrik gestrikt; es mußte damals Militär requirirt werden, das eine Anzahl Arbeiter niederschoß.

Leipzig, 23. August. Die Holz-Industrie-Zeitung" (Leipzig, C. F. Gruner) bringt folgende drastische Bemerkung: In Frankreich sind die Termine der Holzverkäufe in den Staats-, Kommunal- und Instituts-Forsten für die Zeit vom 21. August bis 30. Oktober d. J. bereits veröffentlicht worden, so daß der Holzhändler seine Dispositionen treffen kann. — Bei uns noch nicht.

Telegraphische Depeschen.

Konstanz, 24. August. Der Kronprinz traf heute kurz nach Mittag hier ein, wurde vom Großherzog und der Großherzogin am Bahnhofe empfangen und von denselben alsbald nach dem Hafen und von da auf einem Extra-Dampfboot nach Mainau geleitet.

Paris, 23. August. In den letzten 24 Stunden kamen in den Ostpyrenäen 8 Cholera-Todesfälle vor.

Paris, 23. August. Der chinesische Gesandte Li-Fong Pao hat Paris heute Abend 8 Uhr verlassen.

Paris, 23. August. Ein chinesischer Quelle entstammendes Telegramm des „Agence Havas" aus Shanghai von heute Abend 6 Uhr sagt: Die chinesische Flotte vor Foutschou ist von den Franzosen genommen, aber zwei französische Fahrzeuge geriethen auf den Grund.

Paris, 24. August. Ein Telegramm aus Shanghai vom 24. d. Mts., Vormittags $11^1/_2$ Uhr meldet, daß das Bombardement von Foutschou gestern Nachmittag um 2 Uhr begann und Abends 8 Uhr aufhörte. Das Arsenal ist zerstört. 7 chinesische Kanonenboote wurden in den Grund gebohrt, 2 entkamen. Die Nachricht von dem Verluste zweier französischer Schiffe bestätigt sich nicht.

Rom, 23. August. Wie die heutigen Abendblätter melden, sind in Spezia bis heute 42 Erkrankungen und 34 Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

London, 23. August. Ein von einer Anzahl einflußreicher Rheder und von anderen mit China in Handelsbeziehungen stehenden Firmen abgehaltenes Meeting beschloß, Lord Granville zu ersuchen, bei der französischen Regierung anzufragen, ob englische Schiffe, die sich, mit Waffen und Kriegsmaterial beladen, auf der Reise nach China befänden, von dem Admiral Courbet unbehelligt in chinesische Häfen, wie beispielsweise Foutschou, zugelassen würden.

London, 23. August. Das „Reuter'sche [...]reau" läßt sich aus Shanghai vom heutigen [...] telegraphiren, daß das europäische Viertel Foutsch[...] bei dem Bombardement des Ortes in keiner Wei[...] unruhigt worden ist.

Weitere telegraphische Nachrichten entneh[...] dem „D. M.-Bl.":

Wien, 24. August. Die offiziö[...] Montagsrevue" schreibt:

Schon in der egyptischen und in [...] wurde dem Kabinet Gladstone fühlb[...] mit der Illusion der ausschließlichen [...] matie gründlich aufgeräumt werden [...] allgemein scheint der Entschluß zu be[...] in den Schutzwall zu legen, welchen Eng[...] angemaßten Handels- und Kolonial-Pri[...] gen hat. An diplomatischen Beistand w[...] land bei diesem Unternehmen nicht fehle[...] keine europäische Macht, welche von [...] durch eine oder andere Rücksichtslosigkeit [...] Auf welchem Punkte auch die europäisch[...] der kommerziellen und wirthschaftlichen Glei[...] gung den englischen Sonder-Interessen gegen[...] stellt werden mögen, und welche Macht auch [...] rung übernehmen mag, so wird sich diese Ge[...] stellung nicht vollziehen, ohne daß ihr die ge[...] öffentliche Meinung des Kontinents Nachdruck [...] hen und die Chancen des Erfolges sichern wird.

Wien, 24. August. Der „Krakauer Czas", welcher sich mit der Varziner Kanzler-Entrevue beschäftigt, bemerkt dazu: Fürst Bismarck sei ein notorischer Gegner der Polen, und Graf Kalnoky dürfte seiner Zeit als Botschafter in der Petersburger Atmosphäre ähnliche Gefühle in sich aufgenommen haben. Das genannte polnische Blatt kann sich der Furcht nicht entschlagen, man werde in Folge der Varziner Entrevue nach Schluß der Parlaments-Session in Oesterreich ungeahnte Ueberraschungen erleben.

Paris, 24. August. Man erwartete heute hier eine Depesche des Admirals Courbet. Der Bruch des englischen Kabels, welches Foutschou und Hongkong mit Shanghai verbindet, hält die Kommunikation auf, da man jetzt auf das russisch-sibirische Kabel zurückgreifen muß, wodurch die Depeschen durch Umschreibung und Umexpedirung großen Zeitverlust erdulden. Wenn dieses Kabel keinen Schaden genommen, so kann man frühestens im Laufe des morgigen Tages Nachrichten aus China hier haben. Wenn aber auch dieses gelitten haben sollte, so muß der Admiral einen Aviso nach Hongkong absenden, was einen ganzen Tag Zeitverlust herbeiführt. Was das unter Courbet stehende Geschwader anlangt, so befinden sich vor Foutschou die Kreuzer Chateau Renaud und Dugay Trouin, die Avisons Saon, Drac und Voltaire, die Kanonenboote Aspic, Lynx, Vipere und Lutin, sowie die Torpedos 45 und 46. Die Panzerschiffe zweiten Ranges Triomphante und Bayard — das letztere trägt die Admiralsflagge Courbets — liegen mit dem Kreuzer Estaing an der Mündung des Flusses Min vor Anker. Vor Keelung liegen das Panzerschiff zweiten Ranges La Galissonniere mit der Flagge des Kontre-Admirals Lespès und der Kreuzer Villars. Der Kreuzer Parseval war in Shanghai und der Kreuzer Hamelin in Hongkong. Das Panzerschiff zweiter Klasse Atlante lag vor der Mündung des Flusses Hue. Außerdem hat Admiral Courbet zwei Transportschiffe, Nive und Tarn, zu seiner Verfügung. Zu diesem stattlichen Geschwader von 21 Schiffen werden demnächst die unterwegs befindlichen Schiffe Rigault de Genouilly, der Champlain und der Eclaireur stoßen.

Vater und Tochter

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

51)

„Aber wer sagte Dir, daß —"

„Alles — schon als ich Dich neben ihr sah, errieth ich Dein Geheimniß — ich war meiner Sache sicher, als Du ihres Vaters erwähntest, ohne sie zu nennen. Wenn ich noch zweifelte, würde Deine Verwirrung, Dein Erröthen meine Vermuthung bestätigen."

„Mein Vater — ich —"

„Sei ohne Sorge, Rene! Meinst Du, ich habe Dich wiedergefunden, um Dich den Tag verwünschen zu lassen, an welchem dies geschah? Nicht ich werde Deiner Liebe zu Karoline hindernd in den Weg treten — Du bist ihrer würdig, wie sie Deiner —"

Auch hiermit verstieß der Graf nicht gegen die Wahrheit — er wünschte sehnlichst diese Heirath, denn je enger er sich mit Dartois verband, um so sicherer mußte er sich fühlen.

„Ja — Du bist wirklich mein Vater," rief Rene, sich an die Brust des Grafen werfend.

„Gott sei Dank, daß Du nicht zweifelst," versetzte der Graf, die Umarmung eben so herzlich erwidernd und für sich sagte er dann leise: „Jetzt kann ich es wagen, den Rubikon zu überschreiten — seine Liebe wird für mich sprechen."

„Monsieur de Pierreponts," beeilte er sich dann, seinen Bericht zu beenden, „stammte ebenfalls aus einer bretagnischen Familie, welche durch die Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich vertrieben worden war und sich nach Genf geflüchtet hatte. Von den beiden Töchtern des genannten Herrn hatte sich die älteste nach Paris an einen Monsieur Dartois verheirathet — sie war die Mutter von Karoline und Raymond. Die jüngste Tochter, Delphine, hatte ihren Vater nach Bessarabien, wo derselbe einen äußerst schwunghaften Getreidehandel betrieb, begleitet und der Zufall führte mich, den zum Tode Erschöpften, Sterbenden, in das mit echt orientalischer Pracht und fürstlichem Luxus ausgestattete Haus des reichen Mannes. Die Schulterwunde war durch die Bewegung während der Reise brandig geworden und die [illegible] erklärten, wenn nicht ein Wunder geschehe, sei [illegible] Tode verfallen . . . Und das Wunder geschah — unter der aufopfernden Pflege Delphine de Pierreponts erholte ich mich — Tag und Nacht saß der gute Engel an meinem Lager und drei Wochen später war ich gerettet!" . . . . .

60. Kapitel.

Zum zweiten Male im Besitze von Millionen.

Mit einem Anflug von Rührung betrachtete Rene den Vater, welcher bewegt fortfuhr:

„Es war nicht nur die Sympathie der Französin für den Landsmann, welche das junge Mädchen dazu bewegte, sich meiner Pflege mit solcher Hingebung zu widmen — vom ersten Augenblicke an hatte mich Delphine geliebt. Wenn ich in meinen wilden Fieberparoxismen einen lichten Moment hatte, sah ich ihr schönes Gesicht über mich geneigt — ihre Hand reichte mir den kühlenden Trank — ihre Sorge fesselte das entfliehende Leben und eine unendliche Dankbarkeit erfüllte mein Herz, als ich mich endlich gerettet wußte.

Oft und oft hatte ich gelesen, daß die Dankbarkeit der Zwillingsbruder der Liebe sei — jetzt sollte ich es an mir selbst erfahren. Nur langsam kehrte die Erinnerung an die Vergangenheit zurück — die Gegenwart mit ihrem berückenden Zauber umgarnte mich und als ich endlich daran dachte, meine Blicke und Worte abzuwägen, war es schon zu spät — Delphine hatte mit dem Instinkt der Liebenden erkannt, daß sie mir nicht gleichgiltig sei! . . . . Ihre eigene Liebe wuchs riesengroß in dieser Erkenntniß und ich — ich wagte nicht, ihr zu gestehen, daß ich daheim im schönen Frankreich schon ein Weib besaß! . . . . Ich wußte, daß dies Bekenntniß sie tödten würde und so schwieg ich!"

Bei diesen Worten gelang es dem Grafen, seinen Augen zwei wirkliche Thränen zu entlocken — er ließ dieselben heiß und brennend auf Rene's Hand, welche er mit der seinen umschloß, fallen und wandte sich dann hastig ab, wie um seiner Bewegung Herr zu werden.

„Der Krieg dauerte immer noch an," sagte er nach kurzer Pause, „und ich verbrachte volle sechs Monate im Bette. Sobald ich dazu im Stande war, hatte ich an meine Gattin nach Nantes geschrieben, aber keine Antwort erhalten — vermuthlich waren die Verbindungen erschwert und der Postverkehr in Folge des Krieges unsicher.

Hätte ich damals nur eine Zeile von Deiner Mutter erhalten, dann würde ich mich meiner Pflicht erinnert haben und geflohen sein, so lange es noch Zeit war, aber die Mahnung blieb aus. Nicht daß ich Deine Mutter vergessen hatte — die Neigung zu ihr schlummerte nur — war durch ein anderes Bild in den Hintergrund gedrängt. Jetzt, indem ich Dich anblicke, weiß ich, daß ich meine erste Gattin stets liebte — ja, daß ich sie noch liebe. In dem Kampf, welcher sich in meinem Herzen erhob, kam mir Niemand zu Hülfe — im Gegentheil — ich sah, daß Delphine mich liebte und daß meine Liebe ihr Leben war.

Und eines Tages trat Delphinen's Vater in mein Zimmer und sprach: „Ich bin reich genug, um meiner Tochter zu gestatten, in der Wahl ihres Gatten ihrem Herzen folgen zu dürfen . . . . . Sie tragen einen alten edlen Namen — jede Frau darf stolz darauf sein, den ihrigen mit dem Namen Penhoel zu vertauschen — wollen Sie mein Schwiegersohn werden?"

„Rene — laß mich über das, was nun folgte, rasch hinweggehen — ich will mich nicht besser machen, als ich bin — ich willigte in Monsieur de Pierrepont's Vorschlag . . . Ich ließ unter der Hand in Frankreich Erkundigungen einziehen und erfuhr, daß Madame de Penhoel gestorben sei — daß ihr Vater Trauer um sie trage — daß der Herzog seinen Freunden den Tod seiner Tochter angezeigt . . . Ich glaubte nur zu gern, was man mir mittheilte — wenn ich Wittwer war, konnte ich unanbestandet zu einer zweiten Ehe schreiten. Auch Ihr, Du und Deine Schwester waret verschwunden — Ihr galtet für todt — so stand ich ganz allein. Ich wußte, daß man meiner Gattin meinen Tod angezeigt hatte — der Kummer hatte sie vermuthlich getödtet — so beruhigte ich mein Gewissen und suchte die Vergangenheit zu vergessen. Erst als Du Deinen Namen nanntest und ich erfuhr, daß Deine Mutter sich später Morisset genannt hatte, begriff ich, wie Alles gekommen war und blitzschnell stand der unselige Zusammenhang vor meiner Seele . . . . . Freilich hätte ich genauere Nachforschungen anstellen — ich hätte mir den Todtenschein Deiner Mutter verschaffen sollen, aber — ich that nichts dergleichen! . . . .

Ich hatte der Familie Pierrepont's anfänglich verschwiegen, daß ich verheirathet sei, so verschwieg ich auch jetzt, daß ich Wittwer geworden — ich war zu feige, wenn Du es so nennen willst. Ein Pope verband uns nach griechischem Ritus — später, nach Beendigung des Krieges, erhielt unsere Ehe in Petersburg auf der französischen Gesandtschaft auch die in Frankreich allein gültige Weihe durch einen Zivilbeamten und ich war im guten Glauben, völlig korrekt verfahren zu sein.

Was nun folgt, ist rasch erzählt. Die militärische Karriere hatte ich nur erwählt, weil mir bei meiner Armuth kein anderes Feld für meine Thätigkeit offen stand — jetzt im Besitze eines bedeutenden Vermögens reichte ich mein Abschiedsgesuch ein und erhielt durch Vermittelung hochstehender Freunde Monsieur de Pierreponts die Stellung eines Attachés bei der französischen Gesandtschaft in Petersburg. Es war schon von jeher mein Wunsch gewesen, mich der diplomatischen Karriere zu widmen und mit Eifer warf ich mich in meine neue Stellung. Unter den alten Familiengerechtsamen der Pierreponts fand sich der Titel eines Grafen d'Orsan — ich fand Gelegenheit, meinem erhabenen Souverän, dem Kaiser, einige kleine Dienste zu leisten und er bewilligte mir dafür den Titel, welchem ich anfänglich meinen Namen beifügte — später nannte ich mich nur noch Graf d'Orsan . . . Ich wurde nach meiner endgültigen Rückkehr nach Frankreich bald der Liebling des Kaisers — er ernannte mich zum Senator — er würdigte mich der Ehre, seinem persönlichen Dienst attachirt zu werden — das Uebrige weißt Du."

Einen Augenblick hielt der Graf inne und dann sagte er leise und bewegt:

„Rene — wirst Du mir jetzt, nachdem Du Alles weißt, die Hand reichen können?"

Wäre Rene erfahrener gewesen, dann hätte er Manches zwischen den Zeilen dieses Berichtes lesen können, was der Graf für gerathen gefunden hatte, nicht zu betonen — daß er sich wohl gehütet, seiner ersten Gattin irgend welche Nachricht zukommen zu lassen — daß er erst nach Frankreich zurückgekehrt war, als er sich vergewissert hatte, daß jede Spur Madame de Penhoel's verschwunden sei und daß er den Titel eines Grafen d'Orsan nur angenommen, um sich vor Entdeckung zu sichern.

„Mein Vater," entgegnete der junge Mann nach

[illegible]rsen-Bericht.

[illegible] August. Wetter bewölkt. Temp. + [illegible] 28" 5'''. Wind N.

[illegible]iger, per 1000 Klgr. loko 140—150 bez., [illegible] Oktober 153—150 bez., per Oktober-No[illegible] 51 bez., per April-Mai 162—160 bez.

[illegible] per 1000 Klgr. loko 120—128 bez., [illegible]-130 bez., per September-Oktober [illegible]5 bez., per Oktober-November 126,5 [illegible]per April-Mai 129—128,5 bez.

[illegible], per 1000 Klgr. loko mittel 123—128 [illegible] 133—138 bez.

[illegible]er still, per 1000 Klgr. loko alter 125—150, neuer [illegible]—130 bez.

Winterrübsen flau, per 1000 Klgr. loko 220—232 bez.

Winterraps flau, per 1000 Klgr. loko 230—240 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 51,5 B., August 50,5 bez., per September-Oktober 50 bez., April-Mai 51,5 B.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko o. Faß [illegible],6 bez., per August 48 G., per August-September do., per September-Oktober 48,2 B. u. G., per Oktober-November 47,4 B. u. G., per November-Dezember 46,5 B., per April-Mai 47,8—47,5 bez. u. B.

Petroleum per 50 Kglr. loko 8,1 tr. bez., alte Uj. 8,4 tr. bez.

Schmalz Fairbank 40 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 148—158, Roggen 132 bis 134, Gerste 120—136, Hafer 130—135, Kartoffeln 42 bis 48, Heu 2,5—2,75, Stroh 21—24.

Stettin, den 23. August 1884.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 28. d. M., Nachm. 5½ Uhr.

Tages-Ordnung:

Einführung des neugewählten Stadtsyndikus und der wiedergewählten unbesoldeten Magistrats-Mitglieder — Ersatzwahl zweier Mitglieder der Sanitäts-Haupt-Kommission hiesiger Stadt und Ergänzungs- bezw. Neuwahlen der Mitglieder und deren Stellvertreter für die 7. Revier-Sanitäts-Kommission — Bewilligung von 32,800 ℳ zur Kanalisirung der westlichen Seite der Lindenstraße von der Friedrichstraße ab, und der Elisabethstraße mit den angrenzenden Nebenstraßen. — Zustimmung zu dem Eingehen der Obstverkaufsstellen am Bollwerk vor den Häusern Nr. 16/18. — Erwerbung von 11,835 qm Terrain von dem Grundstück Oberwiek Nr 56a im Wege der Expropriation, behufs der Straßenverbreiterung. — Nachbewilligung von Etatsüberschreitungen im Rechnungsjahre 1883/84 von zusammen 2661 ℳ 85 ₰. — Rückäußerung, betreffend den Kanalanschluß der Grundstücke bei Neuanlagen. — Genehmigung des Etats für das Schwenn-Stift pro 1884/85. — Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 4½ pCt. für ein auf dem Grundstück gr. Lastadie Nr. 34 eingetragenes Hypothekkapital von 5400 ℳ. — Zustimmung zur Bildung eines 7. Impfbezirkes und zur Anstellung eines Impfarztes. — Vorlage betr die Aufgabe der Reparatur eines Baggers, die Inabgangstellung von 4351 ℳ 63 ₰ von den bewilligten Reparaturkosten und den Verkauf des Kessels und der Maschinentheile des Baggers. — Ersatzwahl je eines Mitgliedes der 6., 8 und 2. Armen-Kommission — Nachbewilligung von 119 ℳ 42 ₰ an Etatsüberschreitungen bei der Johanniskloster-Kasse pro 1883/84 — Bewilligung von 4465 ℳ zur Reparatur der Kanäle in der unteren Schulzenstraße und zum Austausch der Abdeckplatten über die Kanäle. — Zustimmung zur Verpachtung des Platzes Nr. 21 vor dem ehem. Ziegenthor und der Parzelle 10 der früheren Weidenplantage auf 10 Jahre 7 Monate für 500 ℳ Jahrespacht und Bewilligung von 60 ℳ Abstandsgeld für die Rückgewährung der pro 1884—89 verpachteten Parzelle Nr. 10 — Mittheilung der Nachweisung der in dem Quartal April bis Juli nachbewilligten Beträge. — Genehmigung der auf 1648 ℳ 33 ₰ ermittelten Tantième-Berechnung für den Gasanstalts-Direktor pro 1883/84 und Nachbewilligung von 48 ℳ 33 ₰ zur Auszahlung der Tantième. — Gesuche um Erlaß von 34 ℳ 20 ₰ Wasserzins, um Ermäßigung der Pacht für einen Wäschetrockenplatz und um Rückgewährung von Wiesenpacht — Mittheilung eines Ministerial-Erlasses, wonach von einer Verfolgung der Angelegenheit betreffend die kommunale Vereinigung der Städte Stettin und Grabow Abstand genommen ist. — Zustimmung zur Abänderung des Straßenfluchtlinien-Planes vor den Grundstücken des Schwenn-Stifts und des Oberwiek'schen Kirchhofes in der Bellevuestraße — und Genehmigung des abgeänderten Fluchtlinienplanes der Kronenhofstraße zwischen der Birken-Allee und der Luggenhagenstraße. — Zwei Vorkaufsrechtssachen. — Bewilligung von 48 ℳ für Herstellung einer Heizvorrichtung in dem Steuerabfertigungslokale unter der Waagebedachung Nr. 15; — von 173 ℳ 80 ₰ zur Ausstattung eines Arbeitszimmers im Rathhause; — von 1500 ℳ für die Unterhaltung und Ergänzung des Betriebsmaterials der Kanalisation — und von 6800 ℳ zur Verankerung der Kaimauer am Dampfschiffbollwerk. — Zuschlagsertheilung zum Verkauf der 4 Baustellen Nr. 9 bis 12 von Petrihof für 10 ℳ pro Quadratmeter; — zur Verpachtung der Wiese im Vorbruch Nr. 7 pro 1884 für 61 ℳ und pro 1885—86 für 186 ℳ Jahrespacht; — ferner von 5 h 16 a 4 qm Ackerland bei Wussow auf 10 Jahre für 180 ℳ Pacht pro Jahr; — von 2 h 36 a 17 qm Wiesen bei Messenthin auf 6 Jahre für 136 ℳ Pacht pro Jahr — und zu der Vermiethung des Ladens Nr. 6 im Budenhause vom 1. September d. J. ab für 45 ℳ monatl. Miethe. — Antrag des Magistrats auf Vornahme der Ersatzwahl eines unbesoldeten Magistrats-Mitgliedes. — Bewilligung von 100 ℳ an Stellvertretungskosten für einen Lehrer an der Gertrudschule

Dr. Scharlau.

kurzem Sinnen, „Du hast gefehlt, indem Du Deine erste Heirath verschwiegst und Dich nicht gerichtlich von dem Tode meiner Mutter überzeugtest. Die Umstände haben diesen Fehler zum Verbrechen gestempelt und ich habe die Folgen dieses Verbrechens schwer auf mir lasten gefühlt — so schwer, daß ich ihr Gewicht manchmal nicht tragen zu können glaubte. Während Du im Reichtum schwelgtest — Dich im Glanze Deiner hohen Stellung sonntest — in neuen Familienbeziehungen Entschädigung für die alten suchtest, darbte Deine rechtmäßige erste Gattin — sie litt Hunger und Durst — sie arbeitete weit über ihre Kräfte, um ihre und Deine Kinder zu erziehen. Treu bewahrte sie Dein Bild in ihrem Herzen, täglich, stündlich dachte sie Deiner mit unendlicher Liebe und im Leben wie im Sterben warst Du ihr erster und letzter Gedanke. Ich vernahm ihren letzten Seufzer nicht, aber ich möchte darauf schwören, daß Dein Name der letzte war, welche ihre sterbenden erkaltenden Lippen hauchten —"

Der Graf wandte sich ab und Rene fuhr fort: „Ich weiß nicht recht, was nun werden soll; Du bist verheirathet und —"

„Ach — wenn es sich nur um mich handelte," sagte der Graf hastig, „wollte ich jede Sühne gern auf mich nehmen, aber Unschuldige werden mit mir und durch mich leiden müssen und um ihretwillen zaudre ich . . . Denke an meine Gattin, Rene — an meinen Sohn — Deinen Bruder — ich werde ihnen Alles bekennen und das soll meine Strafe sein! . . . Sie werden mir verzeihen, wenn sie hören, daß Du mir verziehen hast — Du sollst sie sehen — sie kennen lernen — sie sollen wissen, wer Du bist . . . Ich kenne das Herz meiner Gattin — sie ist engelsgut — sie wird Dir die Hand reichen — — Ach — sie ist so zartfühlend — sie wird darauf bestehen, Dir ihren Platz abzutreten — sie wird abreisen wollen —"

„Ach — das verlange ich nicht," rief Rene außer sich; „nein — nein — nicht das ist es, was ich begehre! . . . Wie sollte ich Deine Gattin — meinen Bruder berauben wollen — ist es ihre Schuld, daß die Verhältnisse sich so unglücklich gefügt? . . . O, mein Vater — Du kennst mich schlecht, wenn Du glaubst, ich wollte Unschuldige ins Elend stürzen — ich kam hierher, um Wahrheit zu suchen — ich sah keine andere Möglichkeit, Karolinens Hand zu erringen, als indem ich mir über meine Abstammung Klarheit verschaffte . . . Auch den Namen des Mörders muß ich kennen, bevor ich mich meines Glückes freuen kann — man hat mich und meine Schwester verdächtigt — es fehlte an Beweisen und so sprach man uns einstweilen frei, aber ich bin nicht damit zufrieden. Ich will rein und frei dastehen und wenn ich meine Mutter auch nicht mehr ins Leben zurückrufen kann, so will ich sie wenigstens rächen und meine arme Schwester wiederfinden!"

„Du hast ein edles Herz," rief der Graf aufspringend, „Deiner Mutter getreues Abbild! . . . Wenn man mit solchen Naturen zu thun hat, wird auch das schwerste leicht und wer weiß, ob uns aus den Ruinen nicht noch ein volles Glück erblüht."

„Aber ich kann doch meinen Namen nicht annehmen, ohne Dich in Ungelegenheit zu bringen," meinte Rene unsicher und halb entmuthigt.

Der Graf sann nach.

„Ich glaube, Du fassest die Angelenheit zu tragisch auf," sagte er dann, „wer weiß denn heute noch, daß ich früher den Namen Penhoel geführt? Höchstens einige Wenige entsinnen sich dieses Umstandes und diese Wenigen kümmern uns nicht. Von heute an kannst Du den Namen Penhoel annehmen — er gebührt Dir von Rechtswegen und Niemand kann es Dir verwehren, ihn zu führen. Selbstverständlich werden wir mit meinem Schwager Dartois und mit Karoline das Weitere besprechen — die Angelegenheit berührt sie ja eben so gut wie uns."

„Ja," rief Rene lebhaft, „um ihretwillen muß ich vorsichtig sein — sie sollen nicht durch mich kompromittirt werden."

„Wenn Ihr Euch heirathen wollt," fuhr der Graf fort, „und ich denke, das ist abgemacht, bedürfen wir eines Todtenscheines Deiner Mutter und hierin liegt die Schwierigkeit. Wäre der Herzog todt, dann könnte man sich eine notarielle Urkunde verschaffen, da er aber noch lebt — indeß — ich habe großen Einfluß — der Kaiser schlägt mir Nichts ab und er wird mir auch in diesem Falle helfen. Ich werde ihm meine Lebensgeschichte erzählen und er wird schon Mittel finden, die Hindernisse zu überwinden . . . . Verlaß Dich nur auf mich — wenn wir Dartois für unseren Plan gewinnen können, sind wir geborgen — laß mich nur machen."

„Aber damit ist meiner Mutter Tod immer noch nicht gerächt und ihr Mörder immer noch nicht bestraft," sagte Rene mit dumpfer Stimme.

„Das ist freilich wahr, Rene, und wie Du brenne ich vor Verlangen, Gerechtigkeit zu üben, aber der Mörder ist Dein Großvater und bevor wir die Angelegenheit vor Gericht bringen, müssen wir überlegen, ob wir dies dürfen! . . . Nicht daß er Schonung verdiente, aber der Abgrund von Blut und Schande ist so groß, daß er uns Alle verschlingen wird."

„Das ist wahr."

(Fortsetzung folgt.)